

Ein Werk, das Spuren hinterlässt

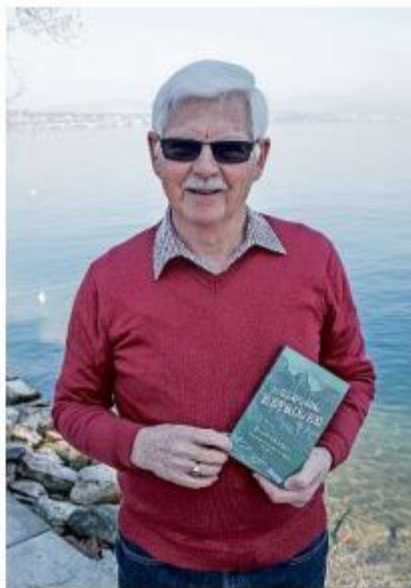
Kurt Studer ist Autor, akribischer Arbeiter, Forscher. Nach jahrelangen Recherchen ist nun auch der zweite Band seiner Perren-Schlegel-Saga erschienen. «Belogen, betrogen» erzählt die tragische und berührende Geschichte zweier Familien verwoben mit jener zweier Kantone. Entstanden ist eine Reise, auf die man sich einlassen sollte.

Die grössten Dramen schreibt das Leben selbst. Der Rapperswiler Autor Kurt Studer arbeitet deshalb auf der Basis historischer Stoffe und verwebt sie gekonnt zu berührenden Geschichten.

«Belogen, betrogen» – der Perren-Schlegel-Saga zweiter Teil – ist ein bewegender Roman. Es geht um Verluste, Sehnsüchte, rigide Moral. Um Krieg, uneheliche Kinder, Heirat unter Verwandten. All das spielt sich ab in und zwischen den verschiedenen Generationen zweier Familien. Schlussendlich ist es die klassische «Junge trifft Mädchen-Geschichte». Allein es geschieht am falschen Ort, zur falschen Zeit. Johann und Luise sind das tragische Paar aus dem ersten Band. Die uneheliche Tochter Anna hat es nicht leicht, findet schliesslich ihr Glück, bleibt aber zeitlebens gezeichnet. Die Verstrickungen der zwei Familien gehen zudem auf im Spannungsfeld zweier Regionen, zweier Kantone – Wallis und St. Gallen. Erst die jüngeren Generationen vermögen die engen Maschen zu lockern, ein wenig Licht ins Verwandtschafts-Dickicht zu bringen. Sie stossen aber immer wieder auf Mauern des Schweigens.

Der Realität feine Feder

Fakten schlagen Fiktion. Das dachte sich auch Autor Kurt Studer. Den historischen Gehalt seiner Erzählung schätzt er auf gut 50 Prozent. Der Stoff, aus seinen Recherchen gewoben, faszinierte ihn. Das merkt man im Gespräch. «Ich habe lange überlegt, in welcher Form ich den Text verarbeiten soll. Schliesslich entschloss ich mich zu dieser Einbettung ins historische



Autor Kurt Studer. Foto: M. Wassner

und kulturelle Umfeld, damit eben das Ganze nicht nur ein Familienepos ist.» Geschichtliche Fakten finden sich deshalb in seinem Werk zuhauf. Etwa: Die Schauplätze des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz – gewissenhaft recherchiert. Das uneheliche Kind der beiden Protagonisten Luise und Johann – für die damalige Gesellschaft tatsächlich eine Schande. Die Liebenden wurden geächtet.

Nicht zuletzt arbeitete Studer sehr exakt bei der Personen-Recherche. Alle lebten tatsächlich, wenn verfügbar, sind sie anhand von Fotografien beschrieben. Alle Details feinsäuberlich auf Charakterblättern vermerkt. Das Resultat: unglaublich fein gezeichnete Figuren mit Wiedererkennungswert. Und das ist dem Autor ein besonderes Anliegen: «Der Leser soll die Entwicklung der Charaktere über die Jahre hinweg spüren können.» Das ist gut. Das ist wichtig. Denn schlussendlich handelt es sich um eine Fami-

liengeschichte. Und als solche lebt sie naturgemäss von den Figuren.

Wichtige Lehren gezogen

Familiendramen sind ein zeitloser Stoff. Es gab sie einst, es gibt sie heute. «Ich denke, gerade uneheliche Kinder gelten manchenorts in ländlichen Räumen teilweise noch als Schande, insbesondere unter der älteren Generation», sagt Studer. Und so kommt es schliesslich, dass man sein Werk durchaus aktuell lesen kann. Als Sozialkritik. Wobei der Autor betont: «Ich habe nie den Drohfinger erhoben. Mein Vorsatz war, dicht an den historischen Tatsachen zu bleiben. Ohne zu gewichten, ohne zu werten.»

Um seinen eigenen Ansprüchen gerecht zu werden, recherchierte Studer für beide Bände insgesamt sechs Jahre lang. Alles musste stimmen – wirtschaftlich, politisch, historisch. Und beide Werke sollten unabhängig voneinander gelesen werden können, in sich geschlossen sein. Reine Schreibzeit investierte Studer sechs Monate in Band zwei. «Durchhängephasen und Schreibblockaden gab es bei diesem Teil im Vergleich zum ersten Buch nicht.» Studer hatte aus seinen Erfahrungen gelernt. Rückblickend sagt er: «Band eins ist zu lang. Heute ist mir bewusst: Ich hätte etwa 50 Seiten streichen können.» «Belogen, betrogen» weist weniger Ballast auf, liest sich leichter, ist noch plastischer geschrieben.

Klassik im 45-Minuten-Takt

Treu geblieben ist Studer auch im zweiten Werk seinem Schreibstil – klassisch, bildgewaltig. Und diese Sprache passt zur anspruchsvollen Geschichte. Es geht um wenige Schauplätze, diese werden dafür umso

präziser beschrieben. Der Leser ist praktisch «vor Ort». Was aber auch bedeutet, dass man sich auf die Geschichte und ihre Figuren einlassen muss. Um seine epische Erzählung zu Papier zu bringen, hatte Studer übrigens einen genau getakteten Tagesablauf. Um 7.30 Uhr ging ins Büro dann wurde geschrieben – immer 45 Minuten lang. «Dann läutete mein Wecker, ich lief ein paar Mal die Stiegen auf und ab und ging auf den Balkon. Nach 20 Minuten kehrte ich zurück ins Büro.» Während der Schreibphase habe er manchmal bis 18 oder sogar 20 Uhr am Text gesessen. «Gerade bei schwierigen oder kritischen Abschnitten», wie er sagt. Für den Autor war es eine sehr dichte Phase, er schrieb jeden Tag.

Eine besondere Lesung

Familienepen finden selten einen Abschluss. Für Kurt Studer aber ist die Geschichte an diesem Punkt zu Ende erzählt. Das Buch ist erschienen. Auf eine klassische Vernissage müssen Autor und Verlag wegen der Pandemie verzichten. Alternativ aber wurde eine virtuelle Vernissage auf die Beine gestellt, zu sehen als Video. «Schauspieler Franziskus Abgottspon liest aus den ersten Kapiteln meines Buches. Der Clip wird ab 10. März zu sehen sein auf meiner Homepage und auf Youtube und dann auch online bleiben.» Studer und Abgottspon kennen sich bereits von früher, beide haben sie Wurzeln in Visp. Und da schliesst sich der Kreis zum Wallis, dem einstmals mausarmen Bergkanton, katholisch, konservativ. Ein Umfeld, in dem Dramen geschrieben werden.

Michel Wassner